Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 11 (1904)

Heft: 26

Artikel: Zwanglose Gedanken über liturgischen Gesang und dessen Förderung [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweiz. Erziehungsfreundes" und der „Pädagog. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 24. Juni 1904. | Nr. 26 | 11. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die HH. Seminardirektoren H. Baumgartner, Zug; F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; Grüniger, Rickenbach, Schwyz; Joseph Müller, Lehrer, Goßau, Kt. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storchen, Einsiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Zwanglose Gedanken über liturgischen Gesang und dessen Förderung.

(Schluß.)

Kommt der Choral in Italien wieder zu seinem Rechte, dann muß diese Budenmusik dort ebenso gut weichen, als sie bei uns weichen mußte. Dann wird man auch mit weniger Verdruß in Italien reisen können, als es bislang der Fall war. Möge der hl. Vater sein Ziel erleben, für das er das einzige beste Mittel angibt mit den Worten: „Insbesondere sorge man dafür, den gregorianischen Gesang im Gebrauche des Volkes wieder herzustellen, damit die Gläubigen wieder aufs neue mehr tätigen Anteil nehmen an der kirchlichen Liturgie, wie das ehemals der Fall war." Und das ist ein Ziel, von dem wir auch bei uns noch ziemlich weit entfernt sind, und wie wir uns demselben nähern können, nachdem doch bei uns schon so viel für den Choral und die Kirchenmusik überhaupt geschehen ist, davon möchte ich nun noch etwas weniges sagen, indem ich mich vom liturgischen Gesang weg an die liturgischen Sänger wende.

Meine Herren! Was muß den liturgischen Sänger in erster Linie auszeichnen von andern Sängern? Es kann das nach dem Vorausgegangenen nichts anderes sein, als das Interesse für den Choral, weil er ja der spezifisch liturgische Gesang ist. Und wenn einer das Amt eines liturgischen Sängers versehen muß nicht nur als Sänger, sondern als Leiter oder Direktor des Kirchenchores, dann muß er nicht nur selbst Interesse haben für den Choral, sondern er muß dieses Interesse auch wecken und fördern bei den Mitgliedern seines Chores und beim Volke. Ich gebe gerne zu, daß es nichts Leichtes ist, zum richtigen Verständnis des Chorals vorzudringen, aber das ist sicher, sobald einer durch etwelche Anstrengung den Choral verstehen gelernt hat, dann hat er ihn auch lieben gelernt. Und nicht nur das; das Studium des Chorals wird einen verklärenden Schimmer über die ganze Auffassung der Musik im allgemeinen werfen. Wer den Choral versteht, der wird ganz sicher auch ein besseres Urteil über jede andere Art der Musik besitzen, als einer, der dem Choral fremd gegenübersteht.

Und nun möchte ich eine Gewissensfrage an Sie richten. Meine Herren! muß nicht vielleicht der eine oder andere sagen: mir fehlt bis jetzt das rechte Verständnis und die Liebe zum Choral? O genieren Sie sich nicht, es offen zu gestehen, es ist bei mir auch recht lange gegangen, bis mir der Choral lieb geworden ist, und woher kommt das? Nun, das kommt einfach daher, weil wir alle samt und sonders in gesanglicher Beziehung nicht richtig erzogen worden sind. In der Primarschule, da soll der Grund gelegt werden zum spätern Verständnis des Chorals.

Sie werden vielleicht sagen: das ist eine arge Zumutung! Wir können doch in der Schule nicht Choral singen! Und der eine oder andere wird vielleicht noch denken, der Choral sei etwas gar zu sehr spezifisch Katholisches und Konfessionelles, man dürfe sich da nicht zu sehr einlassen, es könnte Reklamationen geben. Ich antworte darauf: Wenn man es einmal in unseren Primar- und Sekundarschulen dazu brächte, schön und korrekt Choral zu singen, so wäre das für den Gesangunterricht das höchste Lob, dann wird auch der Volksgesang auf einer viel höhern Stufe stehen, als es jetzt der Fall ist. Zur Widerlegung der zweiten Einwendung aber weise ich einfach hin auf das Beispiel der Protestanten. Ich sage Ihnen, meine Herren! es ist geradezu beschämend für uns katholische Christen, zu wissen, was auf protestantischer Seite für den konfessionellen Gesang getan wird; zu wissen, daß an protestantischen Orten sogar katholische Kinder genötigt werden, in den Singschulen protestantische Gesänge zu lernen; zu wissen, daß jedes

protestantische Kind einen Grundstock spezifisch konfessioneller Lieder sich aneignen muß für das praktische Leben, während wir in dieser Beziehung so spottwenig tun, ja während es bei uns Schulen gibt, in denen man nicht einmal ein Marienlied singt mit den Kindern aus lauter Rücksichtsmeierei, geschweige daß man sich Mühe gäbe, die Kinder auf unsern herrlichen liturgischen Gesang, auf den Choral, vorzubereiten. Und doch steht da der Lehrer, besonders wenn er zugleich Leiter des Kirchenchores ist, vor einem Gebot, vor einer Pflicht, die ich für ebenso wichtig erachte als die Verpflichtung zu jedem andern Fache. Es ist eine erzieherische Pflicht von großer Bedeutung. Denn wenn schon die Heranbildung zum Singen überhaupt einen großen erzieherischen Wert hat, indem sie die Jugend, die ja leider auf der Suche nach Genuß nicht selten zu Grunde geht, indem sie sie anleitet zu den reinsten und schönsten Genüssen, so verbindet sich in der Anleitung zum liturgischen Gesang der Genuß mit der religiösen Betätigung und wird zu einer nicht gering zu schätzenden Betätigung im Glauben und religiösen Leben. Daher kommt es, daß wir bei Protestanten, wenigstens auf dem Lande, noch ein so treues Festhalten an ihrer Tradition wahrnehmen. Ich habe es selbst schon beobachtet, wie ihre religiösen Lieder sie durchs Leben begleiten, und sind sie an katholischen Orten, so singen sie dieselben bei der Arbeit. Es ist wahrlich keine Ehre für uns, daß wir das nicht können.

An uns ist eben seiner Zeit nicht aus Bosheit, sondern aus Unverstand in dieser Beziehung gesündigt worden, und darum wird es um so schwerer, zum richtigen Verständnis des Chorales zu kommen, und darum ist so selten Liebe zu wahrer, ernster Musik anzutreffen. Soll das nun immer so fortgehen, sollen wir uns auch ferner beschämen lassen von unsern im Glauben getrennten Brüdern? Meine Herren! ich glaube, Sie wären nicht zufrieden mit mir, wenn ich diese Frage bloß mit einem allgemeinen Nein! beantworten würde. Sie haben vielmehr das Recht, nach den Klagen über Vernachlässigung des Volkes in einem seiner schönsten Güter auch wenigstens einen Versuch zu hören, wie da zu helfen sei, oder wenigstens auf einige Fehler aufmerksam gemacht zu werden, die einer richtigen Heranbildung zum liturgischen Singen bisher entgegenstanden.

Vorerst ist im allgemeinen zu konstatieren, daß punkto Gesang das Land in schwerem Nachteil sich befindet gegenüber der Stadt. Es gibt auf dem Lande Lehrer, die durchaus unfähig sind, Gesangunterricht zu erteilen, und sie tun es doch, und sie müssen es tun, sie sind ja dafür angestellt und durch den Lehrplan dazu verpflichtet. In den

Städten aber dürfen nur Musiker vom Fach diesen Unterricht erteilen. Dem Übelstande könnte auf dem Lande dadurch wenigstens einigermassen abgeholfen werden, daß der Staat und die Gemeinde an Orten, wo der Lehrer nicht befähigt ist, denselben für den Gesangunterricht durch eine hiefür geeignetere Persönlichkeit entweder aus der Ortschaft selbst oder aus einem benachbarten Orte ersetzen lassen. Aber mancher Lehrer könnte sich die Befähigung zum Gesangunterricht leicht erwerben, wenn ihm Gelegenheit geboten würde, sich weiter auszubilden. Wenn man doch für das Turnen immer noch besondere Kurse einrichtet, warum dann nicht für das Singen? Die Antwort ist leicht, das Singen ist halt Nebensache. So weit meine Erfahrungen gehen, zeigten bis jetzt die maßgebenden Organe sehr wenig Interesse für dieses Fach.

Ein großer Fehler wird dann oft begangen dadurch, daß Kinder wegen dem ersten falschen Ton, den sie hören lassen, zu den musikalischen Analphabeten verknurrt werden. Daher kommt es, daß wir dann und wann Geistliche die liturgischen Gesänge in einer Art und Weise ausführen hören, die für sie die reinste Selbstverhöhnung ist. Fragt man sie, warum es denn so gar nicht gehen wolle mit dem Singen, so heißt's: ich habe in der Schule nicht singen müssen, der Lehrer hat gesagt, ich habe kein Gehör. Und das ist dann eben eine Schädigung fürs ganze Leben, für welche der Lehrer mitverantwortlich ist. Denn unmusikalisch in des Wortes verwegenster Bedeutung ist eigentlich niemand. Einer der ersten Musikpädagogen sagte einst: Wenn ein Kind hört, daß die zwei Worte: Seele und Gesang verschieden betont sind, so ist es rhythmisch beanlagt, und wenn es a e i o u auseinanderhalten kann, so ist es melodisch beanlagt. Das anfängliche Nichttreffen eines Tones ist meistens vielmehr der Ungeübtheit der Stimmbänder zuzuschreiben, als der Ungeübtheit des Ohres. Also im Anfang recht viel Geduld haben, wenn der eine oder andere Brummer den Gesang auch ein wenig stört, ihn nicht anfahren und ihr nicht das Singen verbieten. Er kann sich im Laufe der Jahre zu einem ganz passablen Sänger entwickeln.

Um die Kinder für den Kirchenchor vorzubilden, ist ganz besonders das Tonleitersingen zu empfehlen, und zwar das Singen der Tonleiter auf verschiedenen Stufen. Dann haben wir ja nichts anderes als die Choraltonarten. Fangen wir mit c an, so haben wir die sechste Choraltonart, mit d haben wir die erste, mit e die dritte, mit f die fünfte, mit g die siebente, mit a die zweite, mit h die vierte Choraltonart. Am schwierigsten wird es sein, mit f anzufangen, weil da drei Ganztonschritte aufeinanderfolgen, der sogenannte Tritonus, aber in der 5. und 6. Klasse sollte auch das möglich sein. Eine andere gute Übung

ist das Intervallensingen vom gleichen Tone aus bis über den Registerwechsel hinaus, wo andere Teile der Stimmbänder zur Verwendung kommen. So können die Stimmen ausgeglichen und gebildet werden.

Um dann den Kindern den Unterschied von Höhe und Tiefe eines Tones recht anschaulich zu machen, so muß man sie zuerst auf den Tonfall beim Sprechen aufmerksam machen. Gute Aussprache ist ja überhaupt eine Vorbedingung zum richtigen Singen. Man sagt z. B. den Kindern in verschiedener Betonung: Heute rot, morgen tot, oder: Ende gut, alles gut, oder: Wie du mir, so ich dir und dergl. Dann macht man an die Wandtafel eine Kurve, die ungefähr dem Tonfall nach unten und oben entspricht, schreibt für jede Silbe am entsprechenden Orte eine Viertelnote in die Kurvenlinie und zieht schließlich die fünf Linien des Notensystems hindurch. Man wird die Erfahrung machen, daß die Kinder auf diese Weise recht bald begreifen lernen, was höher und was tiefer ist. Es ließe sich freilich noch recht vieles sagen über gute Vorübungen zum Singen und speziell zum Choralsingen, und Sie müssen nicht etwa meinen, mit diesen Ausführungen habe ich mein Thema verlassen. Nein! Je besser die Kinder in der Schule singen lernen, um so bessere Kräfte bilden wir uns heran für den liturgischen Gesang, für den Choral. Und wenn dann schließlich ein Lehrer es so weit gebracht hat, daß er mit seinen Kindern einige einfachere Choralgesänge einüben kann, dann hat er ein großes Verdienst. Nur möchte ich für das Einüben von Choralgesängen dringend raten, vorerst, bis die Melodie gut kapiert ist, alle Töne gleich lang zu singen und dem Stück erst nachher durch leichte Dehnungen und Ritardandos, sowie durch verschiedene Tonstärke das nötige Koloriat zu geben.

Meine Herren! wenn wir auch vieles zu beklagen haben, was Volks- und Kirchengesang angeht, so sind wir doch glücklicherweise darüber hinaus, zu meinen, man könne mühelos singen lernen, wenn man sich nur an eine neue marktschreierisch empfohlene Methode halte. Es ist ein alter Satz: Was nichts kostet, ist nichts wert, und aus dem Bestreben, einen Nürnberger Trichter für das Singen zu finden, sind im Laufe der Jahre alle möglichen und unmöglichen Vorschläge aufgetaucht. Man machte einst den Versuch, mit bloß drei Linien — dann wollte man wieder eine andere Notenschrift, indem man Zahlen einsetzte für die Noten, und kürzlich hat einer in Berlin die Entdeckung gemacht, daß man am weitesten komme, wenn man die Namen der Töne ins Notensystem schreibe. Das ist alles nichts, damit greift man auf Mittel zurück, welche unsere gegenwärtige Notenschrift schon vor langen Zeiten aus dem Felde geschlagen hat. Unsere Notenschrift ist das Ergebnis

einer tausendjährigen Entwicklung, und sie hat den unschätzbaren Vorteil direkter Anschaulichkeit. An ihr sollen wir nicht rütteln, jeder wird es erfahren, daß sie auch für Kinder ohne jede Vorbildung nicht schwer zu lernen ist. Nur muß man nicht von Anfang an zu viel auf einmal wollen. — Darum wäre es auch zu begrüßen, wenn für das Volk und für den Kirchenchor berechnete Choralmelodien in der modernen Notenschrift herausgegeben würden. Dadurch würde man dem Choral vielleicht mehr aufhelfen, als mit gut gemeinten Ermahnungen und Ratschlägen.

Und warum sollten nicht in dieser Form einige der leichtesten und am häufigsten vorkommenden Choralmelodien in unserm Schulgesangbuch stehen, während doch die Schulgesangbücher der Protestanten ganz voll sind von konfessionellen Gesängen? Man wird einwenden, die Sprache sei ein Hindernis. Nein, für solche Gesänge, die die Kinder jahraus jahrein immer in der Kirche hören, ist die Sprache kein Hindernis, sofern nämlich die Sänger auf der Orgel richtig aussprechen. Die Übersetzung müßte natürlich dabei stehen, und damit hätte man dann auch ein vorzügliches Mittel, die Kinder in unsere einzig schöne und erhabene Liturgie einzuführen.

Eine Liturgie wie die unsrige, göttlich in ihrem Inhalt, ehrwürdig durch ihr Alter, hehr und großartig in ihren Zeremonien, mit welchen der Choralgesang sich zu einer wunderbaren einheitlichen Gesamtwirkung verbindet, eine solche Liturgie ist es wert, daß man für sie wirke, für sie das Volk heranbilde, und sie verdient es, daß jeder, dem die hl. Aufgabe zu teil geworden ist, bei derselben mitzuwirken, an der Vervollkommnung dessen, was er selbst dabei zu leisten hat, arbeite. Und die Frucht dieser Arbeit wird nicht nur eine religiöse sein, sondern auch das allgemeine Kulturleben, das geistige Niveau des Volkes wird dadurch gehoben. Möge das jeder bedenken, der Kinder im Gesange zu unterrichten hat, und mögen von meinen Ausführungen, die naturgemäß nur sehr lückenhaft sein konnten, wenigstens das eine oder andere Ihrer Berücksichtigung gewürdigt werden!

Literatur.

*Le Traducteur (französisch-deutsch) und The Translator (englisch-deutsch) enthalten sorgfälig gewählten Lesestoff in französischer oder englischer Sprache mit deutscher Uebersetzung. Aus Erzählungen, Beschreibungen, Sprechübungen, Briefen, Gedichten usw. ist ein vielseitiger Uebungsstoff zusammengesetzt. Diese Blätter bilden daher eine recht angenehme Gelegenheit zum erfolgreichen Weiterstudium genannter Weltsprachen. Der Bezugspreis für jede Ausgabe beträgt Fr. 2 halbjährlich. — Probenummern kostenfrei durch die Geschäftsstelle des „Traducteur“ oder des „Translator“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).